

Beilage zum Hohenstein-Grüßthaler Anzeiger

Beilage

Nr. 135.

Sonntag, den 14. Juni 1914.

41. Jahrgang

Zum Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Der neue Großherzog Adolf Friedrich hat die Regierung als bald nach dem Ableben seines Vaters formell angetreten und dem Kaiser nach Konopisch telegraphische Mitteilung von dem erfolgten Regierungsantritt erstattet. Auf Befehl des Kaisers wurde vor dem Sterbehause in Berlin ein Doppel-Chrenposten des 2. Garde-Infanterie-Regiments aufgestellt. An der Trauerfeier in der Berliner Wohnung des Verstorbenen am Freitag nachmittag nahm die Kaiserin teil. Das Innere des Hauses war schwarz ausgeschlagen und reich mit Blattpflanzen dekoriert. Obwohl man die Gemächer durch Ausgeben der Schlüssel zu einem einzigen Räume vereinigt hatte, reichte der Platz doch nicht aus, sodas außer der Kaiserin nur die nächsten Angehörigen an der Berliner Trauerfeier teilnehmen konnten. Außerdem waren zu dieser nur noch die Mitglieder des Mecklenburgisch-Strelitzischen Staats- und Hausministeriums, der Berliner Gesandtschaft und die aus 16 Personen bestehende Leibdienerschaft hinzugezogen worden.



Der junge Großherzog, dessen Bild wir vorstehend bringen, hat die Regierung mit einer Proklamation angetreten. Weiter hat er eine dreimonatige Landesstrauer und eine sechsmonatige Hofstrauer angeordnet. Die Truppen wurden bereits am Freitag auf den jungen Großherzog vereidigt. Die Leiche des verstorbenen Großherzogs, die vom Berliner Trauerhause um Mitternacht unter militärischer Eskorte nach dem Stettiner Bahnhof geleitet wor-

den war, trifft am heutigen Sonnabend gegen Mittag im Sonderzuge in Neustrelitz ein und wird nach feierlichem Trauerempfang im Gartensaal des Großherzoglichen Schlosses aufgebahrt. Die Beisung findet wahrscheinlich erst am Donnerstag statt, da auch vom Auslande Trauergäste erwartet werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt amtlich: Mit dem Kaiserhause nimmt an der Trauer, die das Herrscherhaus von Mecklenburg-Strelitz und sein Land betroffen hat, das deutsche Volk warmen Anteil. Bestehen doch zwischen dem Hause der Hohenzollern und der Herrscherfamilie von Mecklenburg-Strelitz, dem unsere unvergessliche Königin Luise entsprossen ist, alte und enge verwandtschaftliche Beziehungen, die durch bundestreue Geminnung des verewigten Fürsten eine unablässige Pflege fanden. Seit seiner Thronbesteigung hat Großherzog Adolf Friedrich diese Geminnung jederzeit betätigt und in einem regen Interesse an den Reichsangelegenheiten zugleich eine Förderung seines eigenen Landes gesehen, dem er von Beginn an bis zum letzten Atemzuge ein treu folgender Herrscher gewesen ist.

Plevna und Konstanza.

Russisches Weiden, rumänisches Warten, deutsches Geld.

Kaiser Nikolaus von Rußland hat dem König Karol von Rumänien, der im vorigen Jahre durch seine kluge Politik für seinen Staat einen erheblichen Zuwachs an Landbesitz und die erste Rolle unter allen Balkanstaaten gewonnen hat, in der Hafenstadt Konstanza einen Besuch abgestattet. Das erinnert an ein Ereignis vor 37 Jahren, in welchem ebenfalls ein russischer Zar, der Großvater des heutigen, Kaiser Alexander, an den damaligen Fürsten Karol von Rumänien herantrat, das den Ausgangspunkt der neuesten Entwicklung dieses Staates gebildet hat.

Im Frühling 1877 erklärte Rußland der Türkei den Krieg in noch größerer Ueberzeugung wie bald 30 Jahre später an Japan. Man rückte durch Rumänien, dessen Teilnahme am Feldzuge hochmütig abgelehnt wurde, gegen die Donau vor und überschritt den Strom bei Nikopolis, drängte die Türken zurück, und General Stobelew kam mit seiner Kavallerie auf dem Schiffs-Weg sogar über den Balkan. Ueber Nacht kam dann gewissermaßen im Juli und August der Umschlag. Die russischen Truppen wurden bei Lowakch und Plevna von dem türkischen General Osman Pascha wiederholt

geschlagen, und es hing von einer knappen Stunde ab, daß nicht die Türken über den Schiffs-Weg her den stüchtenden Russen in den Rücken fielen und sie total aufrieben. Osman Pascha nahm dann bei Plevna eine verfahrenste Stellung ein, die von den Russen regelrecht belagert werden mußte.

Wen bei dieser Belagerung kam man nicht von der Stelle, und der Zar Alexander, der mächtige Selbstherrscher, mußte sich entschließen, den kleinen rumänischen Fürsten um Hilfe anzugehen. Dieser sagte zu, erhielt das Oberkommando über die sodann vor Plevna vereinigte russisch-rumänische Armee, und die nur notdürftig gedrückten rumänischen Doberanben zeigten durch die Erstürmung der Griwniba-Redoute, daß sie sich besser schlagen wie die russischen Garden. Nach dem Kriege zeigte Rußland Rumänien seine Erkenntlichkeit dadurch, daß es seinem Bundesgenossen die wertvolle Provinz Bessarabien abnahm und ihm dafür das türkische Sumpfland Dobrußtscha gab, das von der Regierung in Bukarest erst mit vieler Mühe in die Höhe gebracht werden mußte.

Dies unschöne Verhalten haben die Rumänen den Russen nie vergessen können, und während die Petersburger Politik mit den übrigen Balkanstaaten Frankfall zu spielen versuchte, hielt sich die Bukarester Regierung des Königs Karol zum Weibunde. Das Land hat sich in den langen Friedensjahren gewaltig entwickelt, sodas es, gestützt auf seine Armee von über einer halben Million, 1913 den Balkanstreit entscheiden und die geizigen Säbel der Bulgaren, Serben und Griechen schließlich durch sein Nachwort in die Scheide zurückdrängen konnte. Und seine Rolle ist für die Zukunft selbstverständlich nicht ausgespielt. Da erkannte Rußland, was der bisher wenig beachtete Nachbar wert war, man ward von der Plevna um seine Freundschaft.

Es ist ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zieles Bessarabien von dem Zaren an Rumänien zurückgegeben wird. Wenn aus Bessarabien dem Nachbar Gebietsabteilungen zugestanden werden sollten, liegen sie auf anderem Gebiete; noch nie war die russische Diplomatie um Geschenke verlegen, die ihr nichts kosteten. Es ist aber schwerlich zu glauben, daß König Karol und seine Ratgeber die Vergessenheit und die Erfolge der Gegenwart so vergessen sollten, um sich in die ausgebreiteten russischen Arme zu werfen. Sie haben den größten Nutzen von der jetzt erregenen vollständig unabhängigen Bewegungsfreiheit.

Für Deutschland ist die künftige rumänische

Politik nicht nur wegen der deutschen Herkunft des Königs von Interesse, sondern auch, weil deutsches Kapital in erheblichen Millionen vom rumänischen Staate geliehen und dort angelegt ist. Wir wiederholen, wir zweifeln nicht daran, daß der rumänische derselbe solide Geschäftsfreund bleibt, als der er sich schon so lange Jahre erwiesen hat, denn bei einem Einlenken in russisches Fahrwasser könnte natürlich eine Trübung dieser Beziehungen nicht ausbleiben. Die Vorgrünisse, die mehrfach laut wurden, erachten wir deshalb als unbegründet. Besteht zwischen dem Dreibund und Rumänien auch kein förmlicher Vertrag, so hatte es an diesem doch eine starke Rückendeckung, die es abwarten lassen konnte, bis der große Erfolg wie eine reife Frucht vom Baume fiel. König Karol stellte vor einem Jahre im Verein mit dem Deutschen Kaiser den Balkanfrieden her. Alles in allem: Der Zarenbesuch in Konstanza wird schöne Worte auslösen, aber praktisch eine Episode bleiben.

Kleine Chronik.

Schweres Aeroplanunglück — Benziner-Explosion infolge der Hitze. In der Graudenger Militär-Fliegerstation explodierten infolge der glühenden Sonnenbestrahlung mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Vier Soldaten wurden buchstäblich in Stücke gerissen, fünf Soldaten schwer verletzt. Da die Gefahr bestand, daß noch weitere Benzin-fässer explodieren würden, wurde schleunigst die Feuerwehr alarmiert, die die Fässer unter Wasser hielt. Auf den Dächern der Fliegergruppen mußten nasse Säcke ausgebreitet werden. Als der furchtbare Knall der Benzin-Explosion in der Graudenger Kaserne gehört wurde, erhielt ein Kommando Soldaten Befehl, einen Teil der in der Station lagernden Benzin-fässer beiseite zu schaffen, was auch geschah. Dadurch wurde ein noch größerer Umfang des Unglücks verhütet. — Da Benzin sehr leicht entzündbar ist und durch Sonnenbestrahlung sehr wohl zur Explosion gebracht werden kann, so muß es verwahren, daß die Benzin-fässer der Graudenger Fliegerstation nicht unter Dach und Fach gebracht worden sind.

Unwetterverheerungen in der Rheinprovinz. Das am Donnerstag über die nördliche Rheinprovinz niedergegangene Unwetter hat in mehreren Gegenden großen Schaden angerichtet. In bergischen Lande entstanden stundenlange Verkehrsstörungen im Kleinbahnbetrieb, weil die Gleise überschwemmt oder verschlammt waren. In Solingen, Ohligs und Bohlwinkel standen die Straßen stellenweise fußhoch unter Wasser. Die Talbäche verwandelten sich in reißende Ströme.

Das Haus am Nixensee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Arni in Arni gingen sie nun gemächlich dahin, einen Feldweg entlang, der direkt in die Stadt führte. Vor einem hübschen, netten Häuschen, das ein kleiner Garten umgab, machte Lieve halt. Aus den Fenstern im Erdgeschloß schimmerte schon Licht, hinter den geschlossenen Vorhängen sah man einen Schatten sich hin- und herbewegen.

„Ich möchte mir schnell einmal Tante Lina besuchen“, begann Lieve, „kommst Du mit her, ein, oder gehst Du einweilen nach Hause?“ „Alter Kind“, wandte Grete ein, „es ist schon ganz dunkel geworden, wir müssen heim.“

„Aber ich bleibe ja nur ein Viertelstündchen“, bettelte die Kleine. „Tante Lina lagte mir gestern, daß sie heute Apfelsuchen bäckt, weil doch Otto Geburtstag hat, und da soll ich mir ein Stück holen, ich bring Dir und der Mutter auch etwas mit, ja? Nachher will ich unso fleißiger arbeiten, ich stide noch heute ein ganzes Dutzend Monogramme in Fräulein Schwarzes Aussteuer-Zerwiehen.“

Sie wartete Gretes Antwort nicht ab, riß das kleine knarrende Gitterpörtchen auf, welches in den Garten führte, und eilte leichtfüßig den liebbestreuten Weg entlang, wie ein ungeduldiges Kind, welches nicht erwarten kann, ein versprochenes Spielzeug in Empfang zu nehmen. So verschwand sie im Hause. Untröstlos stand sie dann in der hellerleuchteten Stube einer ältlichen Dame gegenüber, deren leicht ergrautes Haar eine eigentümliche Frisur zeigte. Die Büpfe waren mit breiten schwarzen Samtbändern durchstochen und am Hintertopf aufgesteckt, während der vordere Teil des Hauptes von lauter kleinen, krausen Lösschen eingerahmt war, die bei jeder Wendung in zitternde Bewegung gerieten. Aber das schmale Gesicht zeigte einen Ausdruck von großer Herzengüte und Freundlichkeit.

Tante Lina, mit ihrem vollen Namen Fräulein Lina Burkhardt war eine Jugendfreundin von Lieves Mutter, und als solche auch noch in späteren Jahren der vielgeprüf-

ten Frau eine treue Gefährtin. Sie lebte in sehr guten Verhältnissen, hatte Haus und Garten von den Eltern geerbt und besaß ein hübsches Vermögen, so daß sie ohne Sorgen in die Zukunft blicken konnte. Die heitere Lieve war ihr erklärter Liebling. Das Kind hing auch mit schmerzlicher Liebe an dem alten Fräulein, und stüchtete stets zu ihr, wenn der Vater tobend und scheltend nach Hause kam, und durch sein Schreien und Wären die ganze Familie in Angst und Schrecken versetzte. Die Mutter verlor sich stets in zu befängigen und den wahren Charakter des Gatten vor den heranwachsenden Kindern zu verbergen. Die Mädchen ahnten deshalb auch lange nicht, wie tief der Vater gelunken war, denn sie wurden stets zu Tante Lina geschickt. Das alte Fräulein mußte dann so schön Geschichten zu erzählen, daß die Kinder alles andere darüber vergaßen. Diese Besuche bei der treuen Freundin bildeten die schönsten Erinnerungen der beiden Mädchen. Stets lag ein Lederbissen, ein schönes Bilderbuch oder Spielzeug für sie bereit, und immer wurden sie mit offenen Armen empfangen.

Später, als Grete erkannt hatte, wie schwer die Mutter unter den Brutalitäten des Vaters zu leiden hatte, blieb sie stets an der Seite der Vielgeprüften, indes Lieve zu ihrer geliebten Tante lief.

Früher einmal, als Lieve in ihrer gewohnten liebhaften Art bei der alten Dame eintrat, hatte diese rotgeweinte Augen. Das Kind war sehr erschrocken und erriekt auf sein ungesüßtes Fragen die Antwort:

„Meine liebe, einzige Schwester starb diese Nacht. Ich blieb bei ihr und drückte ihr die Augen zu. Mein Neffe Otto, den Du ja auch schon lange kennst, ist nun ganz verwaist, und ich versprach seiner sterbenden Mutter, für ihn zu sorgen, und über ihn zu wachen, als wäre er mein eigenes Kind. Sie schloß beruhigt die Augen zum letzten Schlummer, denn sie wußte, daß ich mein Wort halten würde. Ich habe beschloßen, Otto ganz zu mir zu nehmen. Er soll in Zukunft bei mir wohnen, dann bin ich nicht mehr so allein.“

Darauf begann ein geschäftiges Treiben in Tante Linas Haus, Möbel wurden gerückt,

und ein hübsches Zimmer für Otto Sturm, den verwaisten Neffen, eingerichtet. Nach zwei Tagen holte die Tante den hochgewachsenen schlanken Jüngling in ihr freundliches Haus.

Sie waren gute Kameraden geworden, die kleine Lieve und Otto Sturm, der das Kind schon von seinen früheren Besuchen her kannte.

Fast jeden Tag wanderte Lieve hinaus zu dem schmutigen Häuschen, ein gern gesehener Gast seiner beiden Bewohner. Denn auch Otto pflegte stets nach der lieben Kleinen auszugehen, die immer wie ein Sonnenstrahl in das Zimmer slog.

So entschwand ein Jahr nach dem andern. Bei Tante Lina stand es bereits fest, daß Otto und Lieve ein Paar werden sollten; wenn sie auch mit keinem Menschen über ihre Pläne gesprochen hatte, deren Verwirklichung lag ja auch noch in weiter Ferne, denn Lieve war noch ein halbes Kind und viel zu jung zum Heiraten.

Otto Sturm, der mit Eifer und Fleiß vorwärts strebte, besaß bereits die Stelle eines Sekretärs an Amtsgerecht. Tante Lina war sehr stolz auf ihren Neffen, der ihre treue Liebe und Hingebung herzlich erwiderte.

In jenem Abend, da Lieve nach dem Spaziergang und der Unterredung mit ihrer Schwester eilig das Wohnzimmer des alten Fräuleins betrat, saßen sich Tante und Neffe behaglich plaudernd gegenüber, wie gewöhnlich um diese Zeit. Im Ofen brannte der Herbstkohl wegen ein leichtes Holzfeuer, Tante Lina strickte emsig an einem grauwohlenen Strumpf für Otto. Sie schaute mit freundlichem Nicken der Eintretenden entgegen, und rief sichtlich erfreut: „Na, da bist Du ja, Wilibang, den ganzen Tag warste ich schon auf Dich, wo stecktest denn Du so lange?“

Auch Otto streckte ihr, wie einem guten Kameraden, die Hand entgegen.

„Eine schöne Freundschaft, das muß ich sagen“, begann er in nedendem Ton, „nicht mal gratuliert hat mir das anädige Fräulein zu meinem Geburtstag; ich denke, eine Karte wäre ich doch noch wert. Hast Du mich denn ganz vergessen?“

„O bitte sehr, ich habe nichts vergessen“,

rief Lieve eifrig, indem ein helles Rot in ihre Wangen stieg, „ich habe meine Gratulationskarte pünktlich geschrieben, gestern Abend hat ich Grete, die Karte in den Briefkasten zu stecken, damit Du sie in aller Frühe haben solltest. Wenn Grete es vergessen hat, so ist das doch nicht meine Schuld! Grete ist in letzter Zeit so zerstreut, daß ihre die Nachlässigkeit schon zuzutrauen ist, ich werde sie deshalb noch heute zur Rede stellen.“

„Es ist wirklich nichts gekommen, Lieve“, versicherte Otto ernsthaft, „ich habe den ganzen Tag darauf gewartet.“

„Weider fehlte mir unterwegs die Zeit, herzukommen; aber damit Du siehst, daß ich Deinen Geburtstag nicht vergessen habe, hier nimm das!“

Sie drückte ihm rasch ein Päckchen in die Hand, das sie ihrem Täschen entnommen hatte. Dann lachte sie fröhlich auf, als Otto mit einem Ausruf der Verwunderung eine seidene, gefädelte Börse dem Papier entnahm.

„Nun, ich nehme alles zurück, was ich Dir Böses nachgeredet habe, kleine Lieve“, lachte er vergnügt. „Die Börse ist wirklich wunderbarlich gearbeitet, ich werde sie stets hoch in Ehren halten.“

„Ja, das hoffe ich auch, und wünsche Dir, daß Du immer in der Lage sein mögest, sie bis oben an mit Gold zu füllen.“

Jetzt lachte auch Tante Lina laut auf über den mit komischer Feierlichkeit vorgebrachten Wunsch, dann forderte sie Lieve freundlich auf: „Aber nun, liebes Kind, lege Out und Jade ab, und setze Dich, Du bleibst doch zum Abendessen?“

(Fortsetzung folgt.)

Der beste Beweis für die hohen gesundheitlichen Vorzüge des koffeinfreien Kaffee Dag ist die Tatsache, daß die Familien der Ärzte seine besten Abnehmer sind. Zu haben ist er in allen besseren Geschäften.

Crefelder Seidenhaus Chemnitz, Ecke Post- u. Kronenstr. und Kleiderbesätze. Spezialität: Brautsolden

Modernes Spezialhaus für Seidenstoffe

Spezialität: Brautsolden